

# Der Mensch ist gr

Zu Erich Fromms «Anatomie der men

Ihre Grausamkeit entschuldigt die menschliche Gattung gerne mit dem Hinweis auf ihr tierisches Erbe. Böse ist nicht der Mensch, sondern das Tier in ihm. Deshalb wird fürsorgliches Verhalten *human*, grausames hingegen *bestialisch* genannt; wohl daher werden Mörder in Boulevardblättern stets als *Bestien* bezeichnet.

Diese Vorstellung steht keineswegs im Gegensatz zu gängigen wissenschaftlichen Ansichten über die menschliche Aggressivität. Weder die *Instinkttheorien*, vor allen jene von Lorenz, noch der amerikanische *Behaviorismus* halten Aggression für ein spezifisch menschliches Phänomen. Im Gegenteil, beide Schulen haben ihre Konzepte im Umgang mit Tieren gewonnen. Bei aller Verschiedenheit liegt der Instinktlehre wie dem Behaviorismus dasselbe Menschenbild zugrunde: *der Mensch als Marionette*, kontrolliert und gelenkt von Trieben oder durch Konditionierung.

Gegen eine derartige Anthropologie und gegen eine Humanwissenschaft, die sich auf dieser Grundposition aufbaut, richtet sich das neue, umfangreiche Werk von Erich Fromm: «Anatomie der menschlichen Destruktivität», *Deutscher Verlags-Anstalt, Stuttgart*. Der Autor, 75-jährig, philosophisch-anthropologisch orientierter Psychoanalytiker, hat in seinem Buch weit ausgeholt: den ersten Teil bildet eine umfassende Kritik der gängigen Aggressionslehren, im zweiten, wichtigeren Teil entwickelt er seine eigenen Vorstellungen von der Natur des Menschen; daraus leitet sich eine Theorie der menschlichen Destruktivität ab, die den Rahmen der Psychologie sprengt und in Kulturkritik, in politische Oekonomie mündet.

## «Gutartige» oder «böartige» Aggression?

Die Instinkttheoretiker von Freud bis Lorenz haben stets auf der *Spontanität* aggressiven Verhaltens bestanden; von daher ihr Pessimismus. Aufgrund zahlreicher Daten aus Tierpsychologie, Neurologie und Verhaltensforschung weist Fromm diesen Gedanken zurück. Es scheint ihm unerlässlich, zwischen zwei völlig verschiedenen Arten von Aggression, «gutartiger» und «böarti-

Der Tagesanzeiger  
Zürich, 16.1.1975

ger», zu unterscheiden. «Gutartige» Aggression eignet dem Tier wie dem Menschen; sie ist eine entwicklungs-geschichtlich programmierte Reaktion und dient wie die Flucht dem Ueberleben des Individuums und der Art. Anders die «böartige» Aggression: sie ist biologisch nicht angepasst, dient keinem Zweck, und ihre Befriedigung ist lustvoll. Sie *kennzeichnet allein den Menschen*, lässt sich weder auf tierisches Erbe noch auf destruktive Instinkte zurückführen und unterscheidet den Menschen grundlegend von seinen tierischen Ahnen.

Menschliche Mordlust kann nur aus den *spezifischen Bedingungen menschlicher Existenz* verstanden werden. Biologisch besteht diese Besonderheit in einer einzigartigen Kombination: einer minimalen Determination durch Instinkte und einer maximalen Entwicklung des Gehirns. Dadurch ist der Mensch zu einer «Anomalie, zu einer grotesken Laune des Universums» geworden. Durch den Instinktverlust ist er orientierungslos; durch die Differenzierung seines Gehirns hat er Bewusstsein seiner selbst und seines Endes gewonnen. «Er ist ein Teil der Natur, ihren physischen Gesetzen unterworfen und unfähig, sie zu ändern, und doch transzendiert er die Natur.» Er ist wahrhaft aus dem Paradies verstossen, aus der Natur herausgelöst durch den *fundamentalen Widerspruch zwischen fehlenden Instinkten und dem Bewusstsein seiner selbst*.

Dieser existentielle Konflikt, welcher nach Fromm das Menschsein definiert, erzeugt beim Menschen *grundlegende psychische Bedürfnisse*: das Verlangen

# rausam, weil er Mensch ist TA 16.1.75 Zürich

schlichen Destruktivität»

nach Orientierung, Einheit und Verwurzelung, um seine Isolation, seine Machtlosigkeit und seine Verlorenheit zu überwinden. «Die unterschiedliche Art, die existentiellen Bedürfnisse zu befriedigen, manifestiert sich in Leidenschaften wie Liebe, Zärtlichkeit, Streben nach Gerechtigkeit, Unabhängigkeit und Wahrheit; in Hass, Sadismus, Masochismus, Destruktivität und Narzissmus.» Nach Fromms Ueberzeugung wurzeln weder Liebe noch Hass in Trieben; sie sind typisch menschliche Leidenschaften – Antworten auf den existentiellen Widerspruch des Menschen.

## Charakter als Ersatz für Instinkte

Hätte der Mensch für seine fehlenden Instinkte keinen Ersatz entwickelt; so wäre seine Gattungsgeschichte wohl längst zu Ende. Beim Menschen hat der *Charakter die Funktion der Instinkte übernommen*. «Er musste den Menschen instand setzen, so zu handeln, *als ob* er von Instinkten motiviert wäre.» Der Charakter baut sich aus den zahllosen Leidenschaften auf, die im Spektrum zwischen Liebe und Hass stehen; ob Friedfertigkeit oder Destruktivität darin dominiert, bestimmt weitgehend das sozio-kulturelle Umfeld, in dem ein Mensch steht.

Sind diese sozio-kulturellen Bedingungen günstig, so vermag der Mensch seine Möglichkeiten gemäss den Lebensnormen seiner biologischen Konstitution zu *voller Entfaltung* zu bringen. Unübersehbar sind an diesem Punkt *Fromms Bezüge auf Jungs Konzept der «Individuation»*. Wird ihm diese Entfaltung gestattet, so wird er seine existentiellen Bedürfnisse in *biophiler*, d. h. lebensbejahender Weise befriedigen. Misslingt dieser Prozess der Selbstverwertung unter dem Druck von Unfreiheit und ausbeuterischer Kontrolle, so werden vor allem *nekrophile*, d. h. zerstörerische, lebensfeindliche Leidenschaften den Charakter prägen. Ebenso wie die lebensfördernden stellen die lebensfeindlichen Leidenschaften eine Antwort auf die existentiellen Bedürfnisse dar. «*Beide sind tief menschlich*» (...) Der Mensch als Zerstörer kann lasterhaft genannt werden, weil die Destruktivität ein

Laster ist; trotzdem ist er ein Mensch. Er ist nicht zu tierischer Existenz regrediert und wird nicht von tierischen Instinkten motiviert.» Sadismus und Destruktivität sind die Antworten verkrüppelter Charaktere auf die existentiellen Bedürfnisse des Menschen: die illusionäre Verwandlung vitaler Impotenz in Allmacht, in absolute Herrschaft über ein lebendes Wesen. Den Extremfall bildet die *Nekrophilie*, die Verneinung des Lebens selbst: das leidenschaftliche Angezogenwerden von allem, was tot und rein mechanisch ist – beängstigend ausgedrückt im Gruss der spanischen Falangisten: «*Es lebe der Tod!*»

Menschliche Leidenschaften, Liebe wie Hass, wurzeln nach Fromm im Charakter des Menschen. Charakter jedoch ist von *Kultur nicht zu trennen*. Die sozio-kulturelle Struktur, in der ein Mensch aufwächst und lebt, bildet sich im Charakter der Individuen ab, diese leben und *sind* die Kultur. Nicht alle Kulturen haben dem Menschen jedoch dasselbe Mass an Selbstverwertung gestattet. Von daher versteht sich die Tatsache, dass die Intensität aggressiver Tendenzen *kulturspezifisch* ist; Fromm belegt dies durch eindrückliches Material. Entgegen den Erwartungen der Instinkttheoretiker scheinen gerade die ersten, noch «*tiernahen*» Menschen *weit weniger aggressiv* gewesen zu sein als jene der späteren Hochkulturen, in denen ausbeuterische Kontrolle von Menschen über Menschen sich etablierte.

## Die Gegenwart: Das Zeitalter der Nekrophilie

Von der gegenwärtigen industriellen Zivilisation spricht Fromm als von einer «*geistesgestörten Gesellschaft*», in der die Nekrophilie der Normalität entspricht. «Symbolisch für den Tod sind nicht mehr unangenehm riechende Exkremate oder Leichen. Die Symbole des Todes sind jetzt saubere, glänzende Maschinen; die Menschen fühlen sich nicht mehr von überreichenden Toiletten angezogen, sondern von Strukturen aus Aluminium und Glas.» Die totale Technisierung verdinglicht den Menschen, vergiftet seine Umwelt und droht ihn durch einen technisch einwandfrei funktionierenden Nuklearkrieg zu vernichten. «Wir kommen notwendigerweise zum

Schluss, dass die leblose Welt der totalen Technisierung nur eine andere Form der Welt des Todes und Verfalls ist.»

Fromms Umgang mit der menschlichen Destruktivität beeindruckt. Sein Vorwurf an die Instinkttheoretiker, sie hätten «die Destruktivität des zivilisierten Menschen in die Natur hineinprojiziert und damit Geschichte mit Biologie verwechselt», wird durch triftige Argumente untermauert. Seine Darlegungen führen die Analyse menschlicher Destruktivität auf eine neue Ebene: weg vom Tier; *«es ist das Menschsein, das den Menschen so unmenschlich macht»*.

## Freuds Lehre vom Unbewussten ist mitzudenken

Fromm kommt von der Psychoanalyse her; sein Buch bleibt unverständlich, wenn *Freuds Lehre vom Unbewussten nicht mitgedacht* wird. Für die Tiefenpsychologie ist sein Werk ein Ereignis: selten wurden verschiedene tiefenpsychologische Konzepte derart stimmig zu einem Ganzen gefügt. Bedeutsam ist auch die *Auseinandersetzung mit der Todestriebhypothese* von Freud; Fromms Konzept der charakterologischen Nekrophilie stellt davon eine plausible Modifikation dar.

Grossartig, dass Fromm es im Gegensatz zu den Instinkttheoretikern vermieden hat, das Problem der menschlichen Destruktivität in die Kategorien einer *einzelnen Wissenschaft* zu pressen; kein Biologismus und kein Psychologismus also. Indem die Destruktivität nicht auf Triebe zurückgeführt, sondern im menschlichen Charakter lokalisiert wird, kann sie sowohl in ihrer individualpsychischen wie ihrer sozio-kulturellen Bedingtheit erkannt werden.

Fromms Analyse der heutigen Zivilisation ist pessimistisch; er jedoch ist *nicht Pessimist*. Ungleich den Instinkttheoretikern braucht er sich nicht mit der menschlichen Mordlust abzufinden. Seiner Meinung nach ist es der *«existentielle Widerspruch»* zwischen Instinktarmut und Selbstbewusstsein, in dem die menschliche Destruktivität wurzelt. In demselben Widerspruch wurzelt jedoch auch *das Leiden an der eigenen Grausamkeit*. Nochmals durch denselben Widerspruch erhebt sich der Mensch über die Marionette und gewinnt daraus die Freiheit, sich gegen seine Destruktivität zu wenden.

Werner Keller